

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 4 (1909)
Heft: 4

Artikel: Ergebnisse einer Enquête der Winterthurer Schulbehörde über die Erwerbstätigkeit von schulpflichtigen Kindern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die fremd neben uns ihr eigenes Leben leben — ein reiches, überschwängliches, üppiges und darum so oft gefahrvolles Innenleben. — — —

Erwerbs- und Familienleben.

Welche von unseren arbeitenden Müttern — die Väter haben ja immer weniger Zeit und — Sinn für ihre Kinder — — die übersieben Alkoholhäuser reden da eine deutliche, nicht mißzuverstehende Sprache — — welche Mutter, die Hand aufs Herz, kennt die Seele ihres Kindes? Welche Mutter kennt die wundersamen, feinen Regungen des Kinderherzens?

Die Schuld dieser Entfremdung zwischen Eltern und Kindern liegt aber zum größeren Teile nicht bei uns, vielmehr in unseren heutigen Erwerbsverhältnissen. Die nie ruhende Sorge ums tägliche Brot, die zunehmende Existenzunsicherheit haben die Grundfesten des häuslichen Lebens erschüttert; zerrissen sind die tief heiligen Familienbände; Vater, Mutter, Kinder treibt der hungrige Kapitalismus, jene unersättliche Gier nach möglichst großem Gewinn unbarmherzig von einander weg. Der Vater, der Arbeiter wohnt häufig weit entfernt von der Arbeitsstätte; er ist oft tage-, wochenlang auf der Suche nach Arbeitsgelegenheit. Die Mutter, die Arbeiterfrau vermag ihren mütterlichen und häuslichen Pflichten nicht mehr zu genügen; der unzureichende Verdienst des Mannes, die Lebensnot zwingt auch sie zur harten Lohnarbeit. Ja selbst vor den zarten Körpern der Kinder macht die Gewinnsucht nicht Halt. Da die Fabrikarbeit unter 14 Jahren gesetzlich verboten ist, wird zur Heimarbeit und andernem Erwerb gegriffen und so viel jungfrische Kraft vorzeitig im Dienst schädlicher Frohnartheit aufgezehrt.

Wem blutet nicht das Herz beim Gedanken an das mühselig beladene Arbeitsvolk, an die vielen lohnarbeitenden Mütter und an die jungen Sklaven — die armen, an Leib und Seele ausgebeuteten Kinder?

Die soziale Fürsorge.

Gar eifrig wird in unserer Zeit für die Kranken, für die dem Siechtum des Körpers und der Seele verfallenen Menschen gesorgt. In Erholungsheimen, in Krankenhäusern, in Volksanatorien und — Irren-

Wie sich klein Walter das Lebensrätsel offenbarte.

I.

In freudiger Hast kommt klein Walter gesprungen. Er klettert auf Mütters Schoß und mit gewichtiger Betonung flüstert er ihr ins Ohr: „Du Mutter, jetzt weiß ich's!“

„Was weißt du denn, mein lieber Kleiner? Komm, seß' dich ordentlich zu mir her; du bist ja ganz außer Atem. Noch ein Viertelstündchen, dann ist Essenszeit! Aber schnell! Nur heraus mit deiner neuentdeckten Weisheit, ich bin schon neugierig darauf.“

Mütters Worte verfehlten nicht ihre beruhigende Wirkung. Voller Stolz fährt sie über die geröteten, erhitzten Wangen — dann schaut sie ihrem wissensdurstigen Jungen erwartungsvoll in die blitzenden Augen.

„Weißt du“, beginnt dieser in seiner Erregung, erst stockend, dann in geschwätziger Munterkeit — die grauen — großen Büsi — das sind — — alles lauter Käzenmütter! — Nein, nein, du darfst nicht lachen; ich weiß es ganz bestimmt — die Käzenmütter sind immer grau!“

Der Ernst, mit dem diese Neuigkeit vorgebracht wird, verzeugt das Lächeln auf Mütters Lippen. Sie täuscht die Erwartung

anstaufen werden die leiblich und seelisch Defekten, in Tat und Wahrheit Ausgebeuteten, herdenweise untergebracht. Hingebaut auf die herrlichsten Erdenflecken bieten diese Einrichtungen den armen Kranken angenehme Erholungs- und Wohnstätten!

Wie traurig, wie trostlos aber ist der Gedanke, daß erst den gesundheitlich ruinierten Menschen — und von diesen ja nur einem geringen Prozentsatz — angemessene Pflege und Erholung zuteil wird.

Wie ganz anders gestaltete sich unser Volksleben, wenn an Stelle dieser Krankheits-, Leidens- und Todeshäuser Gesundheit und Kraft schirmende Wohlfahrtsgebäude im wahrsten und edelsten Sinne des Wortes für junges und altes erholungs- und ruhebedürftiges Volk zur Aufnahme bereit ständen!

Unsere Zukunftsaufgabe.

Dem Volk der Arbeit wird die Sorge um das Wohl der Gesunden und Starken in der Zukunft überbunden sein.

Gewiß ist die tätige Nächstenliebe den Kranken und Gebrechlichen gegenüber ein erhebender Akt der Humanität. Aber imdlich höher muß der Schutz der Volkskraft und Volksgesundheit gewertet werden. Die Pflege allgemeiner körperlicher und geistiger Schönheit wird die große Aufgabe der Zukunft sein.

Ergebnisse einer Enquete der Winterthurer Schulbehörde über die Erwerbstätigkeit von schulpflichtigen Kindern.

Der Winterthurer Delegiertentag des Schwäiz. Arbeiterinnenverbandes beschäftigte sich einläßlich mit einem Antrage der Sektion Winterthur, der die verschiedenen Arbeiterinnenvereine an ihren Orten auffordert zur Börnahme von Enqueten über die Nebenbeschäftigung von schulpflichtigen Kindern zu Erwerbszwecken.

Genossin Reichen gab bei dieser Gelegenheit Aufschluß über die Winterthurer Verhältnisse.

„Es ist Tatsache“, so führte sie aus, „daß es leider heute noch eine Menge Schulkindergarten gibt, die neben dem Schulbesuch mit allerlei Erwerbstätigkeiten der-

ihres Naturforschers nicht. Vorsichtig beginnt sie zu fragen: „Wie bist du denn eigentlich zu dieser Entdeckung gekommen?“

Nun ist der Bann gelöst. Wie ein munteres Bergwasser sprudelt von Walters Blappermäulchen: „Du weißt ja — die dicke Nachbarsfrau — dort drüber im kleinen Rosengarten, wo die flachhaarige Else wohnt — die erzählte mir vergangene Woche, daß die große Käze kleine, ganz munzig-kleine Büsli bekommen werde. Jeden Tag bin ich hinübergelaufen; jeden Tag haben wir die Büsli erwartet und nun denk' dir, wie niedlich, wie herzig! Grad vorhin, wie ich ins Gärtnchen eintrete — du kennst ja das laufhige Echchen, das nur ein klein wenig an unsere Gartenmauer stößt — ganz im Grün versteckt — die gute Nachbarsfrau winkte, wie sie mich sah, die große Else herbei, die mich bei der Hand ergriff und zu dem schattigen Winfelschen hinführte. Und was gab's da zu schauen? Denk dir, in einem offenen, runden Korb, mit Heu weich ausgefüllt, liegt die alte Käze, die Lisi, und schnurrt ganz behaglich. Mit aufmerksamen Augen beobachtet sie uns — erst sehe ich nichts weiter, aber auf einmal regt sich's; ein allerliebstes kleines Käzentöpfchen kommt zum Vorschein; die Auglein sind geschlossen — Else sagte mir leise, daß alle neu geborenen Käzlein ein paar Tage nichts zu sehen vermögen —

art beschäftigt sind, daß sowohl die Schule als auch die Gesundheit und die häusliche Erziehung unter diesen Missständen schwer leiden müssen.

Mögen auch unsere Sozialdemokratischen Genossen in den Schul- und Verwaltungsbehörden gegen diese Uebelstände auftreten, so ist doch noch an vielen Orten eine Überanstrengung vieler Schulkinder zu konstatieren.

Aus einer Enquête in Winterthur erhellt, daß von 2448 Schülern zu häuslichen Arbeiten herangezogen wurden 1438 Schüler (635 Knaben und 803 Mädchen). Im Dienste für fremde Leute wurden verhendet 469 Schüler (237 Knaben und 232 Mädchen). Der Bericht der Schulbehörde sagt, die Volksschüler erhalten gewöhnlich eine geringe Bezahlung und machen von dem Gelde oft eine schlechte Anwendung. Über 30 Zeitungsträger und Trägerinnen sind erwähnt, ferner 8 Sandverkäufer, deren Neuzeuges von bitterster Armut Zeugnis ablegt. Einige Kinder wurden zum Gläserspülen und Regelauflösen verwendet. Regelmäßige Lohnarbeit kommt vor bei Knaben und Mädchen der 7. und 8. Klasse. —

Es ist klar, daß, was hier in Winterthur an Uebelständen vorhanden ist, sich auch an anderen Orten vorfindet, aber gewöhnlich erst durch eine Enquête ans Tageslicht gefördert wird. Es wäre eine schöne Pflicht der Arbeiterinnenvereine, alles daran zu setzen, daß diese Uebelstände bekannt werden und daß von irgend einer Seite für Abhilfe gesorgt wird. — Natürlich kann eine derartige Enquête nur einen kleinen Teil auf dem großen Gebiete der Jugendfürsorge darstellen. Aber dieses Wenige ist ein kleiner Anfang. Wir hoffen, daß dieser kleine Anfang zu neuer Be-tätigung auf dem Gebiete der Jugendfürsorge, der Schülerspeisung, der Ferienversorgung, der Ferienhorte, der Waldschulen usw. führen wird."

Werden wir wohl bald in der Lage sein, von irgend einer anderen Sektion einen ähnlichen Bericht zu erhalten? Wir hoffen es. Es sind ja ihrer manche unter den vielen Genossinnen, denen es sicherlich nicht am nötigen Eifer und Be-tätigungs-sinne fehlt. Daraum auf ans Werk!

und die winzigen Ohrchen, so zart und dünn, stellenweise vermag das Licht hindurchzuscheinen — und das Näschen, sag ich dir — — Mutter, du lachst doch nicht schon wieder?"

"Nein, nein, wie sollte ich auch, du kannst ja nicht wissen, wie dein Geplauder mich freut! Nur weiter, Junge, weiter! Am Ende komme ich auch noch hinüber und schaue mir das Wunder an. Also das Näschen" — —

"Ja", fährt der kleine Erzähler begeistert fort, "dieses Näschen solltest du sehen, ganz zart rosa ist es angehaucht, gerade wie die weichen, wunderbar kühl anzufühlenden kleinen Polsterkissen an den Pfoten, die, wie Else sagt, den Käken das geräuschlose Gehen ermöglichen. — Wie jetzt auf einmal die Lisi Augen machte! — Else erklärte mir, daß langer Besuch sei ihr nicht angenehm; sie ließe sich in ihrem Mutterglück nicht gerne stören. — Darum warf ich nur noch schnell einen Blick nach ihr hin, ein kurzes Lebewohl und auf Wiedersehen morgen und fort war ich — und nun weißt du alles, lieb Mutterle, nur eines möcht ich noch allzugehrne wissen: Woher kommen denn nur die kleinen Büsli? — Else sagte, über Nacht hätte die große alte Lisi sie zur Welt gebracht. Früh am Morgen hätte sie gar fürchterlich gemüht, ganz laut, zum Gotterbarm. Im bloßen Hemd sei die Else hinaus-

In der Welt herum.

Frauen im Ratsaal. In der dänischen Hauptstadt Kopenhagen sind sieben Frauen in den Gemeinderat gewählt worden. Mit den Frauen wird echte Menschenliebe, die in der Mutterliebe ihren eigentlichen Ursprung hat, in die Beratungssäle der Stadtverordnetenversammlungen Dänemarks ihren Einzug halten und das leuchtende Banner des Freiheitsinns wird vorangetragen werden! Mit diesen in begeistertem Tone gesprochenen Worten, denen die männlichen Stadtverordneten aller politischen Gruppen freudig zustimmten, begrüßte der Führer der Kopenhagener Sozialdemokratie in seiner Eigenschaft als Alterspräsident des Stadtverordnetenkollegiums in der ersten Sitzung der neu gewählten Stadtverordneten die sieben Frauen, welche in ihre neuen und verantwortungsvollen Amtser als Stadtmutter eingewiesen wurden. Die Willkommrede des dänischen Sozialistenführers war ein treffender Ausdruck für die Stimmung, welche die Festsetzung hervorrief. Der „Einzug der Frauen“ löste bei den männlichen Kollegen nur freudige Gefühle aus. Die weiblichen Stadtverordneten Kopenhagens fanden sich rasch auch in den rein formellen Dingen, die mit ihrem neuen Amt verbunden sind, zurecht. Man hatte bald den Eindruck, als hätten sie ihre bequemen Sitze im Rathausaal schon lange eingenommen. Daß man von ihrer Arbeitskraft einen ausgiebigen Gebrauch zu machen gedenkt, geht unter anderem daraus hervor, daß alle Deputationen, die gewählt werden müssten, eine oder mehrere weibliche Stadtverordnete als Mitglieder erhalten haben.

Auch in den meisten anderen Stadtgemeinden Dänemarks sind die Stadtverordneten in ihre Amtser eingewiesen worden und fast in allen ist das weibliche Element vertreten. In der größten Landgemeinde Dänemarks, Gentofte, wurden die ersten Verhandlungen, bis die Vorsteherwahlen vorgenommen waren, von einer Frau geleitet, weil diese die meisten Stimmen auf sich vereinigt hatte. Sie erledigte alle Formalien zur allgemeinen Zufriedenheit.

Was Arbeitersolidarität zu leisten imstande ist.

Die Gewerkschaften im Deutschen Reich haben im Jahre 1908, das sie mit der durch die wirtschaftliche

gelaufen mit ihrem der Mamma und da hätte halt die Lisi vor der Türe gestanden mit einem kleinen Käkenkindchen im Maul. Käsch hätte sie das Junge in der Kütte in eine Ecke sorgsam hingelegt und wäre nach kaum zwei Minuten mit dem zweiten kleinen Käkenkindchen zurückgekommen und Else sagte mir wohl zum drittenmal, so und nicht anders wäre alles zugegangen".

"Ja, ja, mein Junge, die Else hat ganz recht berichtet" verzetzte darauf die Mutter. "So halten es alle Käkenmütter! Sie sind gar stolz auf ihre kleinen und kommen gern zu den Menschen, ihnen ihre Freude und ihr Glück auf diese Weise mitzuteilen. Nun räsch zum Abendbrot! Der Vater kommt! Den kleinen Vorfall magst du ihm erzählen. Dann gehen wir noch, du und ich, wenn Vater seine Bettung liest, ein Stündchen in die frische Luft. Wir krabbeln den Hügel hinauf, an jenem großen Hühnerhofe vorbei, wo wir unlängst dem Treiben des fröhlichen Federvieches zugesehen und dann erzähle ich dir — was du so gerne wissen möchtest. Bist du zufrieden?"

"Ja, ja! Ich wollte nur, das Abendbrot wäre schon vorüber!"

(Fortsetzung folgt).